

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 28

Rubrik: Alkoholfreies Telegramm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltverbesserungspläne von Blasius Spinnmuckli.

Es ist hyggoppel gwüß auf Ehr und Seeligkeit gar nümme schön, was man hüttigstags alles anstellen will, um der Mönchsheit ein halbwegs geruhigs und zufriedes Da- und Dorfein zu verschaffen. Aber alli die Vor- und Ratschläge, welche von Be- und Unberufenen allenweil austauschen, können einen schier hinderfönnig aber doch nervös machen. Ich müeß immer lachen, wenn ich sehen tue, wie sich alle diese Weltverbesserer und Reformer ihre harten Rabisköpfe zerbrechen, wie und auf welche Art und Weise sie diese Welt re- und umformieren könnten.

Was die sogenannten Viehlandtropen sein wollen, die glauben eifer alles nur durch die Schulen, Unfersittäten, Gratsihupplein und noch vieles mängerlei zu bewirken, während harhingägen die Anarchisten es mit Bomben, Luftsegen und Anbrüelen zweig bringen wollen. Aber das ist in meinen Augen alles, tutti kwanti, nur für d' Rag! Mit Bombensprengen und Maulaufreißern wird die Weltlage niemals nie nit verbessert oder aber nur niedergedrissen, da gehören schon mehr die blechigen Riesentuba-Blasinstrumenter dazue, wie anno dazumal vor Jericho.

Mich dunkt die Gschicht ganz asen gleich, als wenn ein Dokter eine Krankheit will kuthrieren, alsdann müeß er auch zuerst lügen, daß er die Ursach und den Grund vom dem Uebel aufenkrriegt. Eben asen müssen wir es machen tun, wenn wir allen zur Besserung aufhelfen wollen, wie's eben unsere ver- poß die und jene - Pflicht und Schuldigkeit ist - denn das sind wir ja der armen Mönchsheit schuldig.

Also fühlen wir zerstig derer verdorbenen Mönchsheit gehörig den Puls, mira dörfst sie uns auch den Lallt aufenstrecken so lang er ist und untersuchen wir, wo ihr ehwenduell der Schueh drucken täte. Bei richtiger Erkenntnis werden wirs bald aufenkrriegten, daß nur der große Rachen voll Gier nach dem Gelde das eigentliche Weltübel ist. Es ist ja bekannt, daß die Armut nur von der Powritsch herkammt und eben darum meine ich auch, daß die Armut nig anders ist als der chronische Durst nach dem Geld; aber je mehr einer dadervon hat, desto mehr will er.

Es ist ganz glichig wie mit dem Alkohol; einen richtigen Süßlig kann man nicht so nur mit nüt, dir nüt, kurieren, wenn man ihm den Alkohol aufs mal plöglig verfaßt, nein, erst nahdenach müeß man ihm das Sausen abgewöhnen, bis er vomeselber asen weit ist, daß er gar nümme mag. In derer Beziehung tun zwar die verteuerten Lebensmittel alles mögliche dazue, um uns das bigelein Geld so pöy a pöy zu entziehen und die diversen Steuerbüros helfen getreulich mit.

Das müeß ich schon selbstn sagen: an unserer jehigen Scheneration ist goppel nicht viel zu verbessern, aber für unsere Nachkommen wäre noch Hilfe möglich, da müssen wir mit aller Macht sorgen, daß unsere Kinder und Kindeskinde einen richtigen Abshue kriegen vor dem Geld, akenrad asen, wie ein richtiger Abstinenzler vor dem Alkohol. Aber die große Frage ist, wie man das anstellen tun könnte?

Der alte römische Kaiser Wespennafius hat einmal gesagt: non olet - das Geld stinkt nicht! Aber in dem unsrigen Fall ist das vom Uebel. Hic jacet canis Da liegt eben der Hund begraben! Es soll derenwäg stinken, daß kein anständiger Mönch mehr darnach greifen mag. Schon die kleinen Gofen, wenn sie ein glänziges Geldstück sehen, tun gierig danach langen, akenrad so wie sie nach den Banknoten greifen, weil sie es für ein schönes Helgulein ansehen. Wenn aber alles Geld aus alten Schuehsohlen oder gepreßten Ruchladen gemacht wurd, dann täte es niemals nie kein Kind nicht angreifen.

Zur größeren Sicherheit soll man es ihnen noch, wie einem jungen Buseli, das noch nicht zimmerrein ist, unter die kleinen Schnudernasen reiben, dann werden sie goppel von der Geldgier ganz radikal kuriert sein. Wie man früehner die Kleinen mit dem Bölima g'schreckt hat, so wird man künftig öppendie sagen: Wenn d' nüt folgisch und nüt brav bißt, denn hol i de Millionär! Bym Eid, das hilft dann ganz sicher.

Aber jehig müeß ich auch gleich meine Geldverachtung in die Praxis umsetzen und mir einen Liter alten Hallauer Beerlewein zu Gemüet ziehen. Das bin ich mit und der künftigen Scheneration schuldig. So wie so.

Die kassierte Wahl.

Das war die Wahl vom Monat Mai, vom zweiundzwanzigsten. Die nannte man mit viel Geshrei die ranzigste der ranzigsten.

Es wurde damals eine Wahl auf eine Art getroffen, die einem jeden sehr empfahl: Nun halt die Augen offen.

Es brachtens Leute an den Tag, die dieses mußten wissen: Es wurde damals ohne frag gottsjämmerlich beschiffen.

Man fand Beweise an 'nem Ort - appetitlich - wäre Phraße. Sie eilten alle schleunigst fort und hielten sich die Nase.

Und heute wissen wir ja schon was von all dem der Schluß ist: Blamage und Kassation, was auch ein Hochgenuß ist.

Wau-u!

Das Zehnfrankenstück.

Da streiten sich die Leut herum wohl um den Wert des Glücks und war's auch nur ums Dran und eines Zehnfrankenstücks. [Drum

Nach Einem sieht es solchermäß, nach andern anders aus. Man redet vieles, dies und das und schließlich wird nichts draus.

Der Eine nämlich möchte da auf neuen Wegen gehn, der Andere die „Helvetia“ verkleinert wiedersehn.

So kommt man nie zu einem Schluß; es ist auch nichts dabei.

Hat „Zwanzger“ man im Ueberfluß bleibt sich's ja einerlei.

Wau-u!

Der Herr Ordensritter oder Römische Kunde.

Als Papa Peo lobelam Den Gänsekiel zum Schreiben nahm, Da floh ihn der Gedanken Heer Und derothalben seufzt er schwer. Der Protestantismus macht ihm Not, Der macht ihm sauer Milch und Brot. Er höhnt: „Wär ich ein Zeitungsmann, Der so verdammt gut schreiben kann. So aber wirts mir schwach im Magen, Bei Gott, ich kanns nicht länger tragen!“

Nun war ein Mann im Schweizerland, Von kleinem Wuchs und starker Hand, Deß frommes Lichtlein brannt so stark, Daß es durchleuchtet jeden Quark; Er darf dies Lichtlein nie aufgeben, In seinem Flackern muß er leben -

Da sprengten plötzlich in die Quer Einige Protestanten daher, Ein päpstlich Schreiben sie zerrissen Und drehten romwärts den Gewissen - Der Obgenannte forcht sich nit, Ging seines Weges Schritt vor Schritt, Ließ grimmig sich entgegenlicken Und tat profitlich vor sich blicken, Bis einer, der nicht gar so bang, Sich kühn zum Rednerpulte schwang. Das wallt des Obgenannten Blut!

Er reißt das Maul auf voller Wut, Schreibt in sein Blatt mit einem Streich Zwei ganze Spalten voll zugleich! Als er die große Tat vollbracht, Da faßt er erst den Kiel mit Macht, Moralisch glühts ihm von dem Kopf Bis zu dem letzten Hosenknopf Und teils noch bis zu andern Stücken Und wieder aufwärts an den Rücken; Er sieht - o welch ein gottvoll Blinken An seine Brudt den Papa sinken - Da packt die andern kalter Graus, Sie rufen: „So, wills da hinaus?“ Und jedem lfts, als würd ihm mitten Durch Kopf und Leib hindurchgeschnitten.

Es ging nicht lang. Die Christenchar, Die auch zurück geblieben war, Die sah bald mit gutem Bedacht, Was Arbeit unser Held gemacht. Von denen hats der Papa vernommen, Von dem hat er einen Orden bekommen. Er sprach: „Du bist mein Ritter wert, Ein Journaliste hochgelehrt!“ Der Held bedacht sich nicht zu lang; Er sprach: „Bei uns ist dieler Schwang Zwar längst verboten im ganzen Reiche! Doch, wer was sagt, dem geb ich Streiche!“

Alkoholfreies Telegramm.

In Zürich ist ein Sausstreik ausgebrochen.

Druckfehlerteufel.

Getragene Kleider und Schuhe werden zu fauen gesucht. Einige Kinder waren beschäftigt Maikäfer von den Kuchen abzuschütteln. Diese Dame macht einen angelhaften Eindruck. Es befremdet allgemein, daß Herr W. nicht eine der Professorsöchter nahm, in deren Familie er doch so viel verzehrte. Der glückliche Bräutigam verehrte seinem Bräutchen eine prächtige Mähmaschine. Das Liebespärchen ahnte nicht, daß es berauscht war. Schon hatte der Abend sich nieder gesenkt und der Vöglein Gesang war verstimmt. Die Damen waren alle entzückt von dem ungarischen Magneten, der an ihrem Tische saß. Die Brandstätte wurde von der Polizei belacht.

Grossmut!

Es sagte die Frau zu ihrem Mann, - Er kam just vom Regen zu'r Trausen, - „Du wirts mir Männchen ja auch lobann, Den verpropodenen „Grosßhut“ noch lauten! - Gelassen darauf der Gatte dann spricht, - Er war wo zu Gaste geladen, - „Für die! Jahr Frauchen, da geht es nun nicht

Wir haben ja Wasserfchaden“ -

Und nächstens kommen sie mit der List: „Wir steh'n im Berappungszeichen.“ - „Die personifizierte Grossmut du bist, So magst du den Hut nur streichen. - Denn wisse Mann! mir ist's Einerlei, Ich werd' nach der Liste mich richten. - Und großmütig auf alle „Grosßhuteri“, Zu Gunsten des Glend's verzichten.“

Der Mann ging, stolz auf sein Frauchen, fort. -

- Er wußte gar wohl, er würd' siegen. - Die Frau aber langt in den Kasten dort, „Wart Alter! dich werd' ich schon kriegen Denn schädigt direkt mich das „Wassergelut“, So muß die Modistin mir borgen.“ - Entnimmt aus der Schachtel den Niesenhut, Und trägt ihn zur Kirche - am Morgen! - h. A. Ts.

Juli.

Zum Teufel auch, schon wieder Juli! Raum hat man sich an die Hitze gewöhnt, kommt schon der Mond, wo jeder Kuli ätzend unter der Hitze stöhnt.

Erit friert man sich wund und geht in Pelzen, Schädel und Füße schwer befüßt, um gleich darauf in der Sonne zu schmelzen, wie Butter in der Pfanne schmilzt.

Das ist ein Jammern ohne Ende, und immer gehts von vorne an. Und Petrus spuckt sich in die Hände Und meint, was Wunder er getan.

Und heute gleicht der Himmel wieder einem arg durchlochtem Wasserfchlauch. O Petrus, alter Wetterfieber, So, wenn nicht besser, könnt ich's auch. Johannis Feuer.